

---

## „Ursachen für die defizitäre Lage nicht hausgemacht“

*sh Bad Iburg.*

Auszüge aus den Stellungnahmen der Fraktionsvorsitzenden zum Bad Iburger Haushalt:  
Ludwig Fischer (CDU): Seine Fraktion habe den Haushaltsplan in den vergangenen Wochen so intensiv beraten wie nie zuvor und nach Einsparmöglichkeiten gesucht. In den vergangenen Jahren seien Schulden abgebaut worden.

Doch sie bis 2011 komplett zu beseitigen werde wohl nicht gelingen. Gründe: geringere Steuereinnahmen und Reduzierung der Schlüsselzuweisungen des Landes um über 1,3 Millionen Euro. 3,5 Millionen Euro seien allein an Kreisumlage zu zahlen, für die Pflege von Straßen und Grünanlagen, die Führung der Schulen und einiger freiwilliger Leistungen für das Gemeinwohl blieben lediglich 1,5 Millionen Euro. Die Erhöhung des Gewerbesteuerhebesatzes sei zwingend notwendig.

**Nazih Musharbash (SPD):** „Die Ursachen für die defizitäre Lage sind nicht hausgemacht.“  
Vielmehr seien die Rahmenbedingungen dafür verantwortlich. So gebe es gegenüber 2009 allein 1,3 Millionen Euro Mindereinnahmen. Die Wirtschafts- und Finanzkrise sei auch bei den Kommunen angekommen. Denn Städte und Gemeinden seien stets von der jeweiligen Konjunkturlage abhängig. Würden Städte und Gemeinden wie Unternehmen geführt, müssten sie längst pleite sein. „Die Kommunalpolitiker dürfen sich nicht zu Handlangern verfehlter Gemeindefinanzierung machen und ihre Gemeinde regelrecht kaputt sparen“, so sein Schlusswort.

Roland Mohrmann (Grüne) wies auf den hohen Schuldenberg der Stadt hin. Mit Eigenbetrieben und neuen Krediten habe Iburg ohne Kassenkredite insgesamt 12,5 Millionen Euro Schulden. Das seien über 500000 Euro Zinsen jährlich. Und Zinsen seien Geld, „für das wir nichts kriegen“. Alle Projekte müssten in vier Kategorien eingeordnet werden: Nötig – schön, aber nicht nötig – nicht nötig – unsinnig. Eiserne Haushaltsdisziplin sei erforderlich.

Matthias Seestern-Pauly (FDP) begrüßte, dass im vergangenen Jahr die Schulden reduziert werden konnten. Aber in diesem Jahr seien neue erforderlich. Allerdings müssten Schritte unternommen werden, um die Schulden möglichst gering zu halten. Einige Projekte müssten verschoben, aber andere vorangetrieben werden. Wichtig sei das Schlossumfeld.

Henrik Töniges (GFB) ging auf seine Vorredner ein: Angesichts der Zinsen gebe es an vielen Stellen keine andere Wahl. „Wir müssen von einer Aufschwung der Wirtschaft ausgehen.“ Denn „wenn die Zeiten schlechter werden, können wir uns nie sanieren“.